

Die Pfingstbewegung und ihre Väter



Bernhard Olpen¹

Als Geburtsstunde der weltweiten Pfingstbewegung gilt nach wie vor die Azusa Street Erweckung von 1906, auch wenn es Vorläufer gab wie die Geistausgießung in Cherokee County 1896² oder den grundlegenden Anstoß durch Charles Fox Parham. Parham hatte im Dezember 1900 in seiner Bibelschule in Topeka/Kansas die später für die Pfingstbewegung grundlegende Lehre entwickelt, dass das sichtbare Zeichen („initial evidence“) der Geistestaufe die Glossolie wäre. Im Anschluss an diese Überzeugung kam es in Topeka zu zahlreichen Geisterfüllungen mit Glossolie.³ Auch William Seymour, der Leiter der Azusa Street Erweckung, war ein Schüler Parhams.⁴ Erst seine Veranstaltungen fanden das mediale Echo, das eine schnelle Verbreitung der Bewegung ermög-

¹ Bernhard Olpen ist Pastor der Freien Christengemeinde Bayreuth.

² Bei der Erweckung im Shearer Schoolhouse im Cherokee County waren 1896 zwischen 100 bis 130 Personen mit dem Heiligen Geist erfüllt worden, mit dem begleitenden Zeichen der Glossolie, vgl. *Paul Schmidgall*: 90 Jahre deutsche Pfingstbewegung, Erzhausen 1997, 44 f; vgl. auch: *A. J. Tomlinson*: Brief History of the church that is now recognized as the church of god, Cleveland, TN, 1913, 184, zit. bei: *William A. Kay, Anne E. Dyer* (Hg.): *Pentecostal and Charismatic Studies. A reader*, London 2004, 8. Tomlinson spricht von „more than one hundred persons“.

³ Zu Parham und seiner Bibelschule in Topeka/Kansas vgl.: *Thomas F. Zimmermann*: The Reason of the rise of the pentecostal movement, in: *Vinson Synan* (Hg.): *Aspects of pentecostal-charismatic origins*, Plainfield, NJ (USA) 1975, 5–14; vgl. auch *Sarah Eleanor Parham*: *The Life of Charles F. Parham, Founder of the Apostolic Faith Movement*, Joplin/Mo. 1930 (Neuaufgabe New York 1985).

⁴ *Walter J. Hollenweger*: *Charismatisch-pfingstliches Christentum. Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen*, Göttingen 1997, 34.

lichte.⁵ Nach Europa und dann Deutschland gelangte sie über den norwegischen Methodisten-Pastor Thomas B. Barratt. Er hatte frühzeitig von dem Aufbruch in der Azusa-Street gehört und sofort Briefkontakt mit William Seymours Büro aufgenommen. Auf einer Kollektenreise traf er im Oktober 1906 in New York auf eine kleine Pfingstgruppe und empfing hier die ersehnte Geisterfüllung mit Glossolie.⁶ Zurück in Oslo (die Stadt hieß bis 1912 Christiana), veranstaltete er sofort Pfingstversammlungen, die wie jene in der Azusa Street auf großes Interesse der Medien stieß.⁷ Die Berichte lösten eine Reisewelle nach Norwegen aus. Neben Jonathan Paul, der dort allerdings nichts Neues gefunden haben will,⁸ gehörte auch Emil Meyer, der Leiter der Hamburger „Strandmission“ dazu. Auf seine Veranlassung begleiteten ihn die beiden Missionarinnen Agnes Telle und Dagmar Gregersen Anfang Juli 1907 nach Deutschland⁹, wo sie ab dem 7. Juli 1907 an den Veranstaltungen in Kassel unter Leitung von Heinrich Dallmeyer teilnahmen,¹⁰ die später den Hintergrund für die Berliner Erklärung vom 15. September 1909.¹¹ bieten sollten. Die Berliner Erklärung markiert die Trennung der Pfingstbewegung vom restlichen Strom der Gemeinschaftsbewegung.

⁵ *Frank Bartleman* bietet als Augenzeuge eine zeitgenössische Darstellung der Ereignisse in der Azusa Street, vgl. *ders.*: *Feuer fällt in Los Angeles*, Hamburg 1983. Bartleman berichtet über eine Pressekampagne, die dazu führte, dass innerhalb weniger Wochen bis zu tausend Besucher zu den täglichen Gottesdiensten kamen, ebd., 74 f.

⁶ Im November 1906 schickte *Thomas B. Barratt* seinen Bericht über die empfangene Geisterfüllung nach Los Angeles, die dort sogleich veröffentlicht wurde, vgl. „Baptized in New York“, in: *The Apostolic Faith*, Vol. 1, No. 4, Dezember 1906, vgl. auch *Christian Hugo Krust*: *50 Jahre deutsche Pfingstbewegung Mülheimer Richtung*, Altdorf 1958, 45–46.

⁷ *Paul Fleisch* bringt einige Ausschnitte aus Zeitungsartikeln dazu, leider ohne Quellenangabe, vgl. *Paul Fleisch*: *Die Pfingstbewegung in Deutschland*, Hannover 1957, 21f. Eine Neuauflage liegt vor unter dem Titel: *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1959*, Marburg 1983.

⁸ *Stephan Holthaus*: *Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874–1909)*, Gießen 2005, 571.

⁹ *Fleisch*: *Pfingstbewegung*, 32–36. Nach Holthaus war es Dirk H. Dolman, Judenmissionar der Keswick-Bewegung, der die beiden norwegischen Schwestern Anfang Juli 1907 zur Wandsbecker Konferenz (Hamburg) eingeladen hatte. Während dieser Konferenz sei es zu keinen Kontroversen gekommen und Meyer und Dallmeyer hätten die beiden erst hier kennengelernt, vgl. *Holthaus*: *Heil*, 573 f.

¹⁰ Einen ausführlichen Bericht mit Stellungnahmen unterschiedlicher Augenzeugen bietet *Ernst Giese*: *Und flicken die Netze. Dokumente zur Erweckungsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Metzingen/Lüdenscheid³ 1987, 50–73.

¹¹ Die Berliner Erklärung ist abgedruckt bei *Giese*: *Netze*, 98–102. Hier werden namentlich die Veranstaltungen in Los Angeles, Christiana (Oslo), Hamburg, Kassel, Großalmerode genannt, ebd., 98.

Jonathan Paul gilt als der entscheidende Wegbereiter der Pfingstbewegung in Deutschland, obwohl er an keiner der von der Berliner Erklärung kritisierten Veranstaltungen teilgenommen hatte, abgesehen von seinem Besuch in Oslo im Frühjahr 1907. Aufgewachsen als Sohn eines evangelischen Pfarrers, studierte er in Greifswald und Leipzig evangelische Theologie. Nach Vikariats- und Hilfspredigerzeit übernahm er 1889 das Pfarramt in Ravenstein/Pommern. 1890 machte er ein erstes tiefgreifendes Heiligungserlebnis, das dazu führte, dass er sich stärker den perfektionistischen Heiligungsgedanken Wesleys zuwandte. Ab Mitte der 1890er Jahre trat er mit entsprechenden Publikationen an die Öffentlichkeit.¹³ Seit 1894 als Schriftführer Mitglied des Vorstandes des Gnadauer Verbandes,¹⁴ zeitweise Leiter des Jugendverbandes für Entschiedenes Christentum (EC), 1902 Gründungsmitglied der Deutschen Zeltmission (Jakob Vetter). 1899 gab er sein Pfarramt auf und arbeitete fortan als freier Evangelist. Seit 1896 gefragter Sprecher auf Konferenzen der Gemeinschaftsbewegung und der Deutschen Evangelischen Allianz. Um die Jahrhundertwende gehörte Paul zu den führenden und prägenden Gestalten der evangelikalen Szene seiner Zeit.

Nach einem neuerlichen Heiligungserlebnis verschärfte er 1904 mit der sogenannten Lehre vom „Reinen Herzen“ seine Anschauungen über die Möglichkeiten des Sieges über die „inwohnende Sünde“. Im Gegensatz zur Mehrheit der Vertreter der deutschen Heiligungsbewegung ging er über den anerkannten Lehrsatz William Boardmans¹⁵ hinaus, der lediglich von der Mög-

¹² Zu Jonathan Paul vgl. *Ernst Giese*: Jonathan Paul. Ein Knecht Jesu Christi, sein Leben und Werk, Altdorf ²1965; *Holthaus*: Heil, 554–563; *J. Ohlemacher*: Jonathan Alexander Benjamin Paul (1983–1931), in: *Helmut Burkhardt/Uwe Swarat* (Hg.): Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Bd. 3, Wuppertal 1994, 1528.

¹³ *Jonathan Paul*: Taufe und Geisttaufe. Ein Beitrag zur Lösung einer ungemein wichtigen Frage, besonders auch für solche, welche in Gewissensbedenken sich befinden. Berlin 1895; *ders.*: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen. Ein Zeugnis von der Taufe mit dem Heiligen Geist und Feuer, belegt aus der Bibel und aus der Erfahrung alter und neuer Zeit und gerichtet an jedermann, Berlin 1896 (gekürzte Reprints: Berlin 1923, Altdorf b. Nürnberg 1956); *ders.*: Die Gabe des Heiligen Geistes: Ein Herzenswort über die Neubelebung unsrer Kirche. Berlin ³1896; *ders.*: Ich habe das Paradies gefunden: Die biblische Lehre von der christlichen Vollkommenheit. Berlin 1897; *ders.*: Wie kommst Du zur Ruhe? Ein Wegweiser von der Rechtfertigung zur Heiligung, Striegau ³1903 (Neuaufgabe: Niedenstein, 1990); *ders.*: Ein volles Pfingsten, Basel 1904 (1933 in der 9. Auflage erschienen).

¹⁴ Er gab 1894 den Konferenzbericht des Gnadauer Verbandes heraus, vgl. *Jonathan Paul* (Hg.): Verhandlungen der Gnadauer Pfingstkonferenz über das Einwohnen des Heiligen Geistes, den Gehorsam des Glaubens und Gemeinschaftspflege in Deutschland, Berlin u. a. 1894 ff.

¹⁵ *William Boardman*: The higher christian life, Boston 1858 (Reprint: Fort Washington, PA 2007, CLC Ministries).

lichkeit einer „Unterdrückung“ des sündigen Wesens, „moment by moment“, ausgegangen war. In Deutschland rezipierte vor allem Theodor Jellinghaus Boardmans Standpunkt breitenwirksam.¹⁶ In seinem seit den 1890er Jahren erscheinenden Blatt „Die Heiligung“ berichtete Paul im April 1904 davon, Christus habe ihn seit Anfang des Jahres „von jedem Hang zum Sündigen und jeder Regung der Sünde befreit“. Er sei „vom alten Adamswesen erlöst“ worden und gemäß 1. Petr 1,4 ganz der göttlichen Natur teilhaftig geworden. Seitdem hätte er seinen alten Adam nicht mehr wiedergesehen.¹⁷ Damit schloss sich Paul dem älteren Vertreter der amerikanischen Heiligungsbewegung und Mitarbeiter von Charles Finneys, Asa Mahan, an, der 1870 den Begriff „Geistestaufe“ für den „zweiten Segen“ Wesleys eingeführt hatte. Ähnlich wie Paul 1904 hatte Mahan 1875 auf der Heiligungs-Konferenz von Brighton behauptet, er lebe seit 40 Jahren im Stande völliger Heiligung, einer Heiligung, die ihm absolute Kontrolle über alle Neigungen und Begierden gebe. Schon Mahan ging damit über Boardman bewusst hinaus, wenn er betonte, dass der alte Mensch nicht nur in ständiger Unterdrückung gehalten werden könne, sondern wirklich tot sei.¹⁸

Diese Verschärfung der Heiligungslehre war in Deutschland nicht konsensfähig und führte zu heftigen Kontroversen und zum Abrücken weiter Teile der Gemeinschaftsbewegung von Paul. Die Berliner Erklärung beschäftigt sich daher in weiten Teilen nicht nur mit den pfingstlichen Aufbrüchen und deren Begleiterscheinungen, sondern auch mit der Ablehnung der „Paulschen Lehre“ vom reinen Herzen und dem Vertrauensentzug gegenüber Paul.¹⁹ Paul, der sich erst nach dem Empfang der Glossolie im September 1907²⁰ öffentlich zur aufkommenden Pfingstbewegung bekannt und an deren Spitze gestellt hatte, wurde somit aus doppeltem Grund zur Hauptzielscheibe der Gegner der Bewegung. Um seine Person herum konstituierte sich ab Dezember 1908 die deutsche Pfingstbewegung und fand nach dem Scheitern der Ausgleichsbemühungen im Anschluss an die Berliner Erklärung²¹ am 18. und 19. Januar 1911 in

¹⁶ *Theodor Jellinghaus*: Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum, Basel 1880.

¹⁷ Die Heiligung, Nr. 4/1904.

¹⁸ *Paul Fleisch*: Heiligungsbewegung, 91, 98; vgl. auch *Asa Mahan*: Out of darkness into light, London 1894, 158.

¹⁹ Die Berliner Erklärung unterstellt Paul unter anderem, er lehre im Zusammenhang mit dem „Reinen Herzen“ auch den Verzicht des sexuellen Verkehrs in der Ehe. Das wurde in der Mülheimer Erklärung vom 29. September 1909 jedoch ausdrücklich zurückgewiesen. Sein Schwiegersohn, Heinrich Vietheer, führte seine unglückliche Ehe jedoch auf Pauls Lehre in diesem Punkt zurück, vgl. *Heinrich Vietheer*: Unter der guten Hand Gottes, Berlin 1962, 159. Auch andere Zeugen bestätigen einen entsprechenden Einfluss von Paul auf das eheliche Leben seiner Tochter, vgl. *Bernhard Olpen*: Gekämpft mit Gott und Menschen. Das Leben von Heinrich Vietheer, Erzhäuser 2007, 167–172. Die Mülheimer Erklärung findet sich bei: *Giese*: Netze, 103–108.

²⁰ Vgl. *Giese*: Netze, 78. Nach Holthaus empfing Paul diese Gabe während eines Besuches in Bad Liebenzell, vgl. *Holthaus*: Heil, 580.

²¹ Im September 1910 und im Januar 1911 kam es zu Verhandlungen zwischen den sog-

der Bildung des Mülheimer „Hauptbrüdertages“ 1911 ihren ersten organisatorischen Ausdruck.²² Ohne die große Popularität und den unangefochtenen Respekt vor seinem liebenswürdigen Wesen bei Freunden und Gegnern, wäre eine erfolgreiche Etablierung der Pfingstbewegung in Deutschland wohl kaum möglich gewesen. In Pauls Streben nach Heiligung und Konfliktvermeidung zeigt sich eine interessante Parallele zu William Seymour. Seymour fürchtete, Streit und Konflikt könnten ihn aus der Heiligung reißen und sogar sein Heil gefährden. Anstatt sich mit Gegnern und Kritikern auf einen Diskurs einzulassen, der diese Gefahren in sich barg, schloss er daher lieber die Türe der Azusa Street Kapelle vor ihnen ab.²³ In ähnlicher Weise wehrte sich Paul gegenüber scharfer Kritik entweder gar nicht oder nur beschwichtigend.²⁴ Sein Schwiegersohn, Heinrich Vietheer, ärgerte sich später über diese nachgiebige Haltung, die seiner Meinung nach dazu geführt habe, dass man Paul im Mülheimer Verband an den Rand gedrängt hätte. Noch an Pauls Grab bekannte Vietheer, dass er die „verschwenderische Liebe“ seines Schwiegervaters nie habe verstehen können.²⁵

Jonathan Paul steht mit seiner Betonung eines heiligen, konfliktvermeidenen und selbstlosen Lebensstils für ein Merkmal innerhalb der deutschen Pfingstbewegung, das über Jahrzehnte prägend blieb. Er bildet damit eine Brücke von der Heiligungsbewegung zur Pfingstbewegung. Seine nachhaltige Wirkung ist nicht zuletzt seinen Liedern geschuldet, die in großer Zahl im „Pfingst-

nannten „Neutralen“ und den Anhängern der Pfingstbewegung, die in der Vandsburger Erklärung ihren Ausdruck fanden. Nach erheblichem Druck des Gnadauer Verbandes zogen die meisten der 38 neutralen Unterzeichner ihre Unterschrift 1911 jedoch zurück, was zum endgültigen Bruch zwischen Pfingstbewegung und Gemeinschaftsbewegung führte vgl.: *Giese: Netze*, 135–137.

²² *Schmidgall: Pfingstbewegung*, 93. Eine juristische Form fand der Verband jedoch erst mit der „vorläufigen“ Konstituierung als „Christliche Kolportage-Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Mülheim Ruhr“ im Februar 1914, vgl. *Christian Hugo Krust: 50 Jahre deutsche Pfingstbewegung Mülheimer Richtung, nach ihrem geschichtlichen Ablauf dargestellt*, Altdorf 1958, 122.

²³ Diese Haltung Seymours kommt etwa in einem Artikel des „Apostolic Faith“ vom Juni 1907 zum Ausdruck: „Es spielt für mich keine Rolle, in wie vielen Arten von neuen Sprachen du redest – wenn du wütend wirst, böse Worte sprichst oder jemanden verleumdest, hast du die Taufe im Heiligen Geist nicht empfangen. Du hast deine Errettung verloren“, in: *The Apostolic Faith*, Vol. 1, No. 10, Juni 1907, zit. und auf dt. bei: *Roberts Liardon: Gottes Generäle* sowohl für die Konfliktsituation mit Charles Parham im Oktober 1906 als auch mit William Howard Durham 1911 bezeugt, vgl. *Liardon: Generäle*, 156, 161.

²⁴ Als Paul während der Einigungskonferenz im September 1910 im Haus „Patmos“ bei Geisweid hart attackiert wurde, stand er nach den Worten Christian Ziefles, eines Teilnehmers, plötzlich auf und sagte: „Brüder, der Riß ist geheilt: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“. Dieser Satz war das einzige, was er auf all die Angriffe erwiderte. Seine Ruhe und sein würdiges Auftreten haben mich tief beeindruckt,“ zit. bei *Giese: Netze*, 135.

²⁵ *Der Glaubensweg* Nr. 6, 1931, *Lauter* 1931, 66, zit. bei *Open: Gekämpft*, 36.

jubil“, dem wichtigsten Liederbuch der deutschen Pfingstbewegung, erhalten geblieben sind, und sein Ideal der Selbstverleugnung und Heiligung in eindrücklicher Weise dokumentieren.

*Was soll ich weiter sagen? Gott führt mich, wie er will. Ich will das Kreuz nachtragen dem Heiland selig, still. Es werde nie gebilligt, wozu das Fleisch mich reizt! Ich habe eingewilligt: Mein Weg bleibt mir durchkreuzt.*²⁶

Heinrich Vietheer (1883–1968)²⁷

Heinrich Vietheer stammt aus einer kleinbürgerlichen Familie des holsteinischen Uetersen. Sein Vater war Gerbermeister. Dieses Handwerk erlernte auch der Sohn, der später das Geschäft übernehmen sollte. Während seiner Gesellenzeit machte er um das Jahr 1903 im CVJM Berlin eine durchgreifende Bekehrungserfahrung. 1906 erlebte er in Mülheim/Ruhr die Nachwirkungen der Erweckung des Vorjahres und kam somit erstmals in Berührung mit dem Umfeld von Jonathan Paul. Ihm wurde er auch als Zeltdiakon zugeteilt, als er 1907 seinen Beruf gegen große familiäre Widerstände aufgab, um bei der deutschen Zeltmission mitzuarbeiten. Seither stand er auf Pauls Seite in den Kämpfen um die beginnende Pfingstbewegung.²⁸ Noch während seiner Bibelschulaausbildung in St. Chrischona übernahm er 1909 die pastorale Leitung einer freien Gemeinschaft in Frankfurt am Main. Parallel zu seinem Dienst in Frankfurt, später in Ulm, übernahm er nach Bildung des Mülheimer Hauptbrüdertages 1911 einen Reisedienst zur Betreuung der sich in Süddeutschland bildenden Mülheimer Kreise. Möglicherweise im Zusammenhang mit der geplanten Verlobung Vietheers mit Jonathan Pauls Tochter, Mathilde Paul, kam es im Herbst 1912 zur inneren Lösung Vietheers von den Mülheimer Kreisen. Nach Hochzeit 1913 und Rückkehr aus Reval 1914, wo er seit Ende 1912 eine Gemeinde betreut hatte, distanzierte er sich dann auch öffentlich von der Mülheimer Pfingstbewegung. Dabei scheute er sich nicht, den Mülheimer Kreisen „einen ausgesprochenen Lügegeist“ zu unterstellen.²⁹ Es folgten vier Jahre Frontdienst. Nach Ende des Ersten Weltkrieges half ihm diese klare Abgrenzung, vom Märkischen Brüderrat 1919 als Evangelist angestellt zu werden.³⁰ In die-

²⁶ Ich habe eingewilligt, Vers 4, Pfingstjubil Nr. 359, Altdorf ¹³1981.

²⁷ Zu Vietheer vgl.: *Heinrich Vietheer*: Unter der guten Hand Gottes, Berlin 1962 (Autobiographie); *Bernhard Olpen*: Gekämpft mit Gott und Menschen. Das Leben von Heinrich Vietheer, Erzhausen 2007.

²⁸ Er nahm an den beiden Einigungskonferenzen von 1910 und 1911, im Haus „Patmos“ bei Siegen und im Bruderhaus Vandsberg im Januar 1911 auf Seiten der Pfingstbefürworter teil, vgl. *Olpen*: Gekämpft, 31 f.

²⁹ Auf der Warte, Nr. 21/1914, 12.

³⁰ Der Märkische Brüderrat wurde von Fürst Pückler geleitet, der zu den vier Personen gehörte, die 1909 zwar an den Beratungen zur Berliner Erklärung teilgenommen hatten, diese aber nicht unterschrieben.

ser Funktion machte er auch erste Erfahrungen mit öffentlichen Straßenversammlungen in Berlin, die später zu einem Markenzeichen der Elimbewegung werden sollten. Die Wucht des weltanschaulichen Aufeinanderpralls auf den unruhigen Straßen der Hauptstadt kurz nach dem Weltkrieg, entsprach seiner kämpferischen und zur Konfrontation neigenden Natur. Nach Kauf eines etwa 1.200 Personen fassenden Zeltes gründete er 1922 die Zeltmission Berlin-Lichterfelde, die, zunächst auf überkonfessioneller Grundlage, bis 1924 mit großem Erfolg in verschiedenen Großstädten Deutschlands auf dem Boden der Evangelischen Allianz arbeitete. 1924 wurde er von Friedrich Heitmüller, dem Leiter der einflussreichen Hamburger Gemeinschaft am Holstenwall und späterem stellvertretendem Vorsitzenden des Gnadauer Verbandes, als Pfingstler „enttarnt“. Das führte zu seiner Isolierung und, nach kurzfristigen Diensten im Auftrag des sächsischen Distriktes der Methodistischen Kirche, ab 1926/28 zur Bildung eigenständiger Gemeinden, den Elimgemeinden. Bis 1933 konnten 42 Gemeinden mit etwa 5.000 Mitgliedern gegründet oder gewonnen werden, mit Schwerpunkt Norddeutschland, Sachsen und Ostpreußen.

Dieser pfingstliche Gemeindebund stellt die erste nennenswerte freikirchliche Pfingstkirche auf deutschem Boden dar. In diesem Sinne kann Vietheer als Vater der freikirchlichen Pfingstbewegung bezeichnet werden, wenn man darunter einen verfassten Gemeindebund versteht. Die vielfachen Anfeindungen, denen die Pfingstbewegung seit Jahren ausgesetzt war, beantwortete Vietheer nun mit einer öffentlichen Gegenkampagne. Sein Sprachrohr dazu wurde das 1928 übernommene christliche Blatt „Der Glaubensherold“ (ab 1930 „Der Glaubensweg“). In scharfer Form rechnete Vietheer hier mit den „Gnadauer Verbandsbonzen“³¹ wie Heinrich Dallmeyer, dem er die Sünde wider den Heiligen Geist vorwarf,³² oder Friedrich Heitmüller ab. Die ganze Bitterkeit über die als Verfolgung erlebte Ablehnung kam hier zum Ausdruck, wenn er die Elimbewegung als Heimat für alle „Unterdrückten, Totgetretenen, Verjagten und Unverstandenen“ bezeichnete.³³ Auch wenn diese scharfe Gangart später vom Schriftführer des Glaubensweges, Hermann Dittert, bedauert wurde,³⁴ blieb diese raue Sprache zeitlebens ein Kennzeichen Vietheers, die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder auflebte und sich nun auch gegen ehemalige Weggefährten richtete. Nachdem sich die Elimbewegung, um einem staatlichen Verbot zuvorzukommen, 1938 dem Bund der Baptisten angeschlossen hatte, zerbrach sie nach dem Krieg nicht zuletzt an der Spaltung Deutschlands. Der größte Teil der Elimgemeinden fand sich nach 1949 in der DDR wieder, wo sie bis 1991 im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) blieben. Im Westen lösten sich die Gemeinden aus dieser Zugehörigkeit und wurden zu Keimzellen des entstehenden BFPs. Für Vietheer war diese Entwicklung eine traumatische Erfahrung, sah er sich doch seines Einflusses und seiner führenden Rolle beraubt.

³¹ Der Glaubensweg Nr. 9/1931, 105.

³² Der Glaubensweg Nr. 1/1931, 7.

³³ Der Glaubensweg Nr. 11/1931, 132.

Am Ende hatte er sich mit allen ehemaligen Weggefährten überworfen und starb verlassen, aber nicht vergessen, 1968 in Hamburg. Von der ersten Generation der BFP Pastoren hatten viele Vietheer persönlich erlebt, unter seiner Leitung als junge Männer gearbeitet oder sich in seinen Evangelisationen bekehrt. Trotz des Zerwürfnisses blieb er ihnen als unermüdlicher Arbeiter und Kämpfer, als sparsamer und bedürfnisloser Pionier in Erinnerung, der sie zeitlebens prägte und dem BFP über Jahre eine Pioniermentalität verlieh, der eine gewisse Lebenshärte zu eigen war.

Vietheer steht für die andere prägende Mentalität der freikirchlichen deutschen Pfingstbewegung: ein eindeutiges und eigenes Profil als Freikirche mit deutlichen Abgrenzungen zu anderen.³⁵ Geprägt durch die Aussichtslosigkeit einer Versöhnung mit den Kreisen, denen man einmal angehört hatte, erkannte er in der Krise eine Chance und eine, wenn auch schwer verständliche, Führung Gottes. Die Konsequenz war die Entwicklung eines freikirchlichen Selbstbewusstseins, welches die Pfingstbewegung endgültig als eigenständige Kraft im erweckten Protestantismus etablierte.

Weder Jonathan Paul noch Heinrich Vietheer leben heute noch im Bewusstsein der nachwachsenden Generationen. Heute bestimmen überwiegend Personen und Impulse aus der internationalen pfingstlichen Bewegung Stil, Form und Spiritualität moderner Pfingstler in Deutschland.

Und Mütter der Pfingstbewegung?

Die Frage nach den Müttern der Pfingstbewegung ist berechtigt, ist der Aufbruch der Azusa Street doch von dem Bewusstsein der Egalisierung aller Menschen geprägt, wenngleich der ausdrückliche Hinweis auf Frauen fehlt.³⁶ Zum frühen Leitungsteam der Azusa Street Mission gehörten aber nachweislich auch eine Reihe Frauen.³⁷ In der US-amerikanischen Geschichte der

³⁴ *Hermann Dittert*: Wege und Wunder Gottes in der Entstehungsgeschichte der Zeltmission Berlin-Lichterfelde e.V. und deren angeschlossenen Gemeinden, Berlin 1936, 27.

³⁵ Die Elimgemeinden grenzten sich nicht nur von den Gnadauer Gemeinschaftskreisen ab, sondern auch von den Mülheimern sowie den freien Pfingstkreisen, vgl. Glaubensweg 1/1931, 10.

³⁶ Seymour beschreibt das Geschehen der Erweckung so: „Die Versammlungen wurden zu einem Schmelztiegel. Die Menschen wurden zusammengeschmolzen [...] zu einem Klumpen, zu einem Brot, zu einem Leib in Christus Jesus geformt. Es gibt weder Juden noch Heiden, weder Sklaven noch Freie in der Azusa-Mission. Kein Werkzeug, das Gott gebrauchen kann, wird wegen seiner Hautfarbe, seiner Kleidung oder seiner mangelhaften Bildung abgelehnt. Aus diesem Grunde hat Gott diesen Dienst aufgerichtet.“ *Apostolic Faith*, Vol. 1, No. 3, November 1906, zit. und übersetzt bei *Liardon*: Generäle, 154.

³⁷ Das Photo des Leitungsteams der Azusa Street Mission vom 1. August 1906 zeigt sowohl ein gemischtes Team aus Weißen und Schwarzen, als auch aus Männern und Frauen, vgl. www.enrichmentjournal.ag.org/200602/200602_026_Azusa.cfm. Das *Enrichment Journal* wird von den Assemblies of God in den USA herausgegeben.

Pfingstbewegung finden wir auch noch nach den ersten Anfängen prägende Frauengestalten wie Maria Woodworth-Etter (1844–1924),³⁸ die eng mit den Assemblies of God zusammenarbeitete, und Aimee McPherson (1890–1944)³⁹, die Begründerin der „International Church of the Foursquare Gospel“. Als Vertreterin der zweiten Generation, spielte die Heilungsevangelistin Kathryn Kuhlman (1907–1976) bis in die 1970er Jahre eine wichtige Rolle.⁴⁰

In der Geschichte der deutschen Pfingstbewegung findet sich keine Frau mit einer vergleichbaren Prägekraft. Erst Paula Gassner,⁴¹ die Gründerin der „Biblischen Glaubensgemeinde Stuttgart“, die seit 1984 von Peter Wenz geleitet wird und heute die größte Pfingstgemeinde Deutschlands mit mehreren tausend Gottesdienstbesuchern darstellt, konnte nach dem Zweiten Weltkrieg als erste Frau zu größerer Bedeutung für die deutsche Pfingstbewegung gelangen. In der Frühphase der Entstehung der „Volksmission entschiedener Christen“ (VM), einer pfingstlichen Gemeindebewegung vorwiegend im südwestdeutschen Raum,⁴² war ihr Dienst von großer Bedeutung. Bis 1951 arbeitete sie mit Karl Fix, dem Leiter der Volksmission, eng zusammen, trennte sich dann aber von ihm wegen theologischer Differenzen.⁴³ Bis zu ihrem Tod 1981 leitete sie die von ihr gegründete freie Gemeinde in Stuttgart und öffnete sie für Predigtdienste von Pastoren des BFPs.⁴⁴ Seit den 1950er Jahren haben daneben Olga Olsen und später Gladys Williscrowft als Lehrkräfte am Theologischen Seminar Beröa eine wichtige Rolle gespielt und sind für viele zu „Müttern im Glauben geworden“, wenngleich ihr Stoffgebiet eher der Katechese zuzurechnen war. Im BFP werden Frauen seit 2004 ordiniert.

³⁸ Zu Woodworth-Etter vgl.: *Roberts Liardon*: Maria Woodworth Etter: The Complete Collection Of Her Life Teachings, Tulsa, Okl. 2000; vgl. auch: *Wayne E. Warner*: Maria Woodworth-Etter: A Powerful Voice in the Pentecostal Vanguard, in: www.enrichment-journal.ag.org/199901/086_woodsworth_etter.cfm (22.2.2011).

³⁹ Zu McPherson vgl.: *Robert Bahr*: Least of all Saints. The story of Aimee Semple McPherson, Englewood Cliffs, NJ, 1979; *Daniel Mark Epstein*: Sister Aimee. The life of Aimee Semple McPherson, New York u. a. 1993; *Edith Waldvogel Blumhofer*: Aimee Semple McPherson: Everybody's Sister, Grand Rapids, MI, 1993; *Matthew Avery Sutton*: Aimee Semple McPherson and the resurrection of Christian America, Cambridge, Mass, 2007.

⁴⁰ Zu Kuhlmann vgl.: *Kathryn Kuhlman*: Ich glaube an Wunder, Schorndorf 1972 (Neuaufgabe Lüdenscheid 2002); *dies.*: Er half mir: persönliche Berichte von Menschen, denen Gott aus ihrer Not geholfen hat, Schorndorf 1972 (Neuaufgabe Lüdenscheid 2002); *Jamie Buckingham*: Kathryn Kuhlman. Ihr Leben und Wirken, Schorndorf 1978; *Wayne E. Warner*: Licht und Schatten im Leben einer großen Frau, Wiesbaden 1994.

⁴¹ Zu Gassner vgl.: *Paula Gassner*: In des Töpfers Hand. Die Autobiographie von Paula Gassner, Stuttgart 1977 (Selbstverlag).

⁴² Die Volksmission gehört seit 1988 zum Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP).

⁴³ *Gassner*: Töpfer, 121 f.

⁴⁴ *Ludwig Eisenlöffel*: Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945–1985 [Kirche – Konfession – Religion, Bd. 50], Göttingen 2006, 103.